



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

„Lernt von mir!“

Liebe Leser,

sind Sie schlauer als ein Schüler? Vor nicht allzu langer Zeit hat ein sächsischer Radiosender zusammen mit mehreren Tageszeitungen einen Wettbewerb durchgeführt, bei dem Schüler der Klassenstufe 4–6 und erwachsene Hörer Fragen zum Allgemein- und Schulwissen gestellt bekamen. Wie hätte ein jeder von uns dabei abgeschnitten? Bei mir persönlich hängt es davon ab, welches Wissensgebiet abgefragt worden wäre, denn ich habe beruflich vor allem mit Naturwissenschaften und Englisch zu tun. Aber gerade Geschichte oder Kunst gehörten nie zu meinen Lieblingsfächern. Ein Schüler, der mitten im Stoff steht, wäre mir vermutlich überlegen gewesen.

Es muss ein komisches Gefühl sein, wenn jemand, der jünger und unerfahrener ist, manches besser

weiß als man selbst. Es sollte doch umgekehrt sein, oder etwa nicht? Erwachsen werden bedeutet aber leider immer wieder auch, dass man einiges aus seiner Jugendzeit vergisst. Dabei geht es um mehr als bloßes Wissen.

Was mögen wohl die Jünger von Jesus gedacht haben, als er ein Kind in ihre Mitte stellte und sagte: *„Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen“* (Matthäus 18,2). Das war seine Antwort auf ihre Frage, wer denn wohl der Größte in Gottes Reich ist. Kinder sind Vorbilder, denn sie kennen noch keine Vorbehalte, sie lernen leichter und schneller als viele Erwachsene. Vielleicht hat sich der eine oder andere gedacht: *„Über dieses Entwicklungs-*

stadium bin ich schon lange hinaus.“ Jesus denkt anders. Er will, dass wir unseren Stand im Glauben überprüfen, ganz gleich, für wie „groß“ wir uns halten.

Vielleicht denken wir, dass jemand, der schon lange zu Jesus gehört, keine Belehrung, keine Hilfe mehr nötig hat. Diese Vorstellung kann leicht einen Graben schaffen zwischen denen, die sich als Leitfiguren in einer Gemeinde sehen und jenen, die noch relativ neu sind. Biblische Leiterschaft sieht anders aus. Mose, die Leitfigur Israels, ist ein gutes Beispiel dafür. Eine Episode aus seinem Leben zeigt das deutlich. *„Des andern Morgens setzte sich Mose, das Volk zu richten; und das Volk stand um Mose her von Morgen an bis zum Abend“* (2. Mose 18,13). Der Schwiegervater von Mose sah, wie sich der Leiter allein abmühte und empfahl ihm Aufgabenteilung. *„Siehe dich aber um unter allem Volk nach redlichen Leuten, die Gott fürchten, wahrhaftig und dem Geiz Feind sind; die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über fünfzig und über zehn, dass sie das*

Volk allezeit richten; wo aber eine große Sache ist, dass sie dieselbe an dich bringen, und sie alle geringen Sachen richten. So wird dirs leichter werden, und sie werden mit dir tragen. Wirst du das tun, so kannst du ausrichten, was Gott dir gebietet, und all dies Volk kann mit Frieden an seinen Ort kommen“ (V. 21-23).

Mose nahm den Rat an. Er fand diesen Mini-Kurs in Zeitmanagement nützlich. Sein Beispiel zeigt, dass man selbst mit über 80 Jahren noch etwas dazulernen kann. Ich finde solche und ähnliche Vorbilder ermutigend. Wenn Jesus uns auffordert, sein Joch zu tragen und von ihm zu lernen, dann kommen diese Worte nicht von oben herab. Er war

auch selbst bereit, als Mensch neue Erfahrungen zu machen und ist nun für alle, die ihm als Jünger (= Lernende) gehorsam nachfolgen, zum Retter geworden (Hebräer 5,8-9). Wenn also das nächste Mal jemand etwas besser weiß als Sie, dann sehen Sie es doch als eine Chance an! Gott selbst ist es, der uns diese Erfahrung des Lernens schenken will.

- A.B.

**„Wie hat er sein Volk so lieb!
Alle Heiligen sind in deiner
Hand. Sie werden sich
setzen zu deinen Füßen und
werden lernen von deinen
Worten.“**

(5. Mose 33,3)

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Lernt von mir!	1
Wo Gott wohnt	3
Gottesdienst - oder doch nicht?	7
Wer Dank opfert	11

Wo Gott wohnt

Oft wird von „Gotteshäusern“ gesprochen und man meint damit Kirchengebäude. Andere erwarten, in Jerusalem werde ein neuer Tempel gebaut. Vergessen ist offensichtlich, was Stephanus sagte, Worte, die seine Feinde zur Weißglut reizten: *„Salomo aber baute ihm ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht (Jesaja 66,1-2): »Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen«, spricht der Herr, »oder was ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?«“* (Apg. 7,47-50).

Auf die Frage, wo ER wirklich wohnt, antwortet Gott durch den Mund Jesajas: *„So spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Cedemütigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57,15).*

Gott (und sein Sohn) wohnen in uns! Das wird uns geschenkt, wenn wir Gott lieben. Denn Christus hat versprochen *„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen“* (Joh. 14,23). Jesaja sprach von einer weiteren Voraussetzung für das Wohnen Gottes in uns: *„... die zerschlagenen und demütigen Geistes sind ...“*

Christus in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit (Kol. 1,27), und das Inne-

wohnen des heiligen Geistes, den Gott in der Wiedergeburt schenkt, macht seine Kinder zum Tempel Gottes (1.Kor. 3,16).

Damit hat Gott seine Mühe, denn wir machen es ihm nicht leicht. Wie oft ist seine Wohnung in uns jedoch in einem unwürdigen Zustand: *„Denn ich weiß“*, ist sich Paulus bewusst, *„dass in mir, das heißt in meinem Fleisch nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. ... Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?“* (Röm. 7,18-19. 24) Wir sind guten Willens und versuchen es selbst, die Wohnung für Gott so zu renovieren, damit er sich darin wohl fühlen kann. Wir haben eigene Vorstellungen und gehen mit aller Kraft daran, die Wohnung für Gott in uns auszustatten. Wie gesagt, wir sind von unseren guten Absichten überzeugt. Alles tun wir natürlich mit Gottes Hilfe! Dennoch bleibt: *Ich* und Gott ... Niemand steht schließlich gerne mit leeren Händen da ...

Neuschöpfung in Christus

Ohne Christus können wir *NICHTS* tun, was bei Gott Anerkennung findet (Joh. 15,5). Gott stellt uns immer wieder vor Augen, *wer wir sind* und *was wir sind*. Das führt uns zu einer erschreckenden *Selbsterkenntnis*, damit wir zur rechten Gotteserkenntnis gelangen.

Allein Christus versetzt uns in die Lage, ein Gott wohlgefälliges Leben zu gestalten: *„Wenn schon das Blut von*

Böcken und Stieren und die Asche von der Kuh durch Besprengung die Unreinen heiligt, sodass sie äußerlich rein sind, um wie viel mehr wird dann das Blut Christi, der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!“ (Heb. 9,13-14)

Mit Christus sterben und leben

Unser alter Mensch ist leider nicht so leicht zu besiegen. Er versucht, gleichsam als Untermieter in der Wohnung Gottes zu verbleiben. Er ist jedoch ein Rebell, ein Feind Gottes. Er gehört mit Christus ans Kreuz - unwiderruflich! *„Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen“ (Röm. 6,6).*

Allein Christus macht uns zu neuen Menschen. Das ist keine Verbesserung des alten, sondern ein völliger Neuanfang (2.Kor. 5,17). Jesus spricht unmissverständlich: *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Joh. 12,24).*

Wer ehrlich ist wird zugestehen, der alte Mensch sitzt auf einem hohen Ross. Niemand lässt sich gerne aus dem Sattel heben und freiwillig geht er nicht. Mancher hat den „alten Menschen“ viel zu gern. Deshalb wird versucht, ihn zu verbessern, ihn aufzupolieren. Da wird ein religiöses Mäntelchen umgehängt, die Stiefel werden geputzt und auf Hochglanz gebracht, damit er vor den Menschen richtig gut aussieht. Dieses „Bemühen“ ist jedoch zum Scheitern verurteilt.

Zuerst muss aller Unrat der Sünde

aus dem Herzen geräumt werden. Sind wir bereit, uns davon zu trennen? Damit das Wirklichkeit wird, muss Christus uns mitunter erst zerbrechen, damit wir alles loslassen, was wir lieb gewonnen haben. Andernfalls sind wir nur Christen dem Namen nach (1.Kor. 3,1-3; Röm. 8,3-14).

Zerbrechen ist häufig sehr schmerzhaft. Doch allein so bewirkt ER die Erkenntnis, was in den unbestechlichen Augen Gottes Wahrheit ist. Das Gebet Davids gilt nicht nur für andere, sondern auch für uns ganz persönlich: *„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege“ (Psalm 139,23-24).*

Jesus Christus ist nicht nur ständiger Fürsprecher (Heb. 7,25), sondern führt auch zum Ziel der Errettung. *„Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu“ (Phil. 1,6).*

Werkstatt Gottes

Um uns zu zerbrechen und zuzubereiten, bedient sich der Herr vieler Möglichkeiten:

- durch unsere Umgebung.
- durch Menschen und Umstände (Demütigung, lieblose Behandlung, man wird hintergangen und beiseite gestellt).
- durch Misserfolge, die Gott zulässt: (Scheinbar) gelingt nichts mehr, man ist ratlos und niedergeschlagen. Das alles geht gegen den alten Menschen, gegen die Gefühle und den Verstand mit seiner vermeintlichen Logik. Und es geht auch gegen die Vorstellung von dem, wie Gott zu führen habe.

- Leiden. Das muss nicht immer körperliches Leiden sein, sondern kann auch den Geist und die Seele betreffen. Gott führt manche Wege, die uns überhaupt nicht gefallen!

Erziehung zur Gerechtigkeit

Warum lässt der Herr solches geschehen? Er will uns erfahren lassen, wer und was in Wahrheit in unseren Herzen wohnt, „denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“ (Mat. 6,21).

Durch eine „Wolke von Zeuge“ erhalten wir besonders in Hebräer 11 lehrreichen Anschauungsunterricht. Denken wir an die Wege von Abraham, Jakob, Josef, Mose, Hiob, David, Jeremia. Wie herrlich hat doch Gott alles hinausgeführt! Große Verheißungen hat Gott gegeben, aber auch Kraft, um Leid und Trübsal zu erdulden.

Wenn Gott uns in Zucht nimmt und anfängt uns zu zerbrechen, geht es uns gefühlsmäßig nicht gut. Wir sind elend, kraftlos und fühlen uns von Gott in Stich gelassen. „Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein“, lesen wir in Heb. 12,11a. Betrachten wir jedoch das Ergebnis, sieht alles ganz anders aus: „Danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit“ (Heb. 12,11b).

Auch Jakobus wusste um den Segen der Führungen Gottes: „Meine lieben Brüder, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll ihr Werk tun bis ans Ende, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und kein Mangel an euch sei.“ Und: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er

bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben“ (Jak. 1,2-4. 12).

Wo Friede und Gerechtigkeit ins Leben eingezogen sind, haben Vater und Sohn Wohnung genommen, ist es doch Beweis für die Liebe Gottes, die in Zucht nimmt. Es geschieht immer zu unserem Besten: „Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr Ausgestoßene und nicht Kinder. Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistlichen Vater, damit wir leben? Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserm Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen“ (Heb. 12,7-10).

Ein anderes Bild für diese Wahrheit finden wir in Joh. 15,1-2: „Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.“

Liebesbeweise Gottes

Wir müssen lernen, Gottes Liebesbemühen bei unserer Erziehung richtig zu verstehen. Dann haben wir Grund zum Danken, weil er im gedemütigten und zerschlagen Herzen wohnen wird. Was bewirkt das Wohnen des Herrn in einem solchem Herzen? Erquickung! Darum werden wir von Christus eingeladen: „Kommt her zu mir, alle, die ihr

mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken" (Mat. 11,28).

Wie sollen wir uns in Zeiten des „Zerbrochenwerdens“ verhalten, wenn der Meister kräftig zuschlägt und an uns feilt, sägt und schleift? Die Antwort auf Resignation und dem Versuch des Davonlaufens ist vielmehr:

- Stille halten und den Meister gewähren lassen (Psalm 62,2).
- Nicht grübeln und martern mit der Frage nach dem *Warum!* Vielmehr sollten wir uns fragen, was wir daraus für unser Leben lernen.
- Vergessen dürfen wir auch nicht das *Dennoch des Glaubens* (Psalm 73,23-28).
- Nicht vergessen zu danken, dass wir von ihm geliebt werden und er Erbarmen mit uns hat (Jes. 43,24b).
- Auch für solche Schmerzen gilt: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind“* (Röm. 8,28). In Buch Klagelieder (3,31-32) lesen wir: *„Der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“*

Wenn wir uns sträuben, ausweichen und fliehen wollen, kann es geschehen, dass wir „Sitzenbleiben“ und die Klasse wiederholen müssen, bis wir die Lektion gelernt haben. Vielleicht muss Gott uns erst den *totalen Bankrott* erfahren lassen bis wir endlich zur Einsicht kommen, wie es wirklich um uns steht!

Noch etwas Wesentliches gilt es zu lernen: alles Loslassen, was Gott nicht will, wir es aber weiterhin festhalten, wie etwa Gefühle oder Meinungen. Im Leben mancher Gläubigen bilden *Gefühle* als Leitlinie im Glauben eine ganz ganz große Rolle. Ein gutes Gefühl ist jedoch kein Beweis für die Wahrheit.

Sonst kann es uns ergehen wie Isaak, als er von Jakob beim Erschleichen des Erstgeburtsrechts betrogen wurde: *„So trat Jakob zu seinem Vater Isaak. Und als er ihn betastet hatte, sprach er: Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände. Und er erkannte ihn nicht; denn seine Hände waren rau wie Esaus, seines Bruders, Hände“* (1.Mose 27,22). Auch wir müssen die Stimme des Herrn hören und dürfen nicht unseren Gefühlen vertrauen, denn *„der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“* (Joh. 6,63).

Bei der Einladung zu ihm zu kommen, betont Jesus, sein Joch auf uns zu nehmen und uns unter seine absolute Leitung zu stellen (Mat. 11,28-30). Sein erzieherisches Handeln ist jeweils ganz persönlich auf uns zugeschnitten. Dabei haben wir die Gewissheit, nicht überfordert zu werden: *„Gott ist treu, der euch nicht versuchen lässt über eure Kraft, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr's ertragen könnt“* (1.Kor. 10,13). Des Herrn Führung geschieht voller Liebe und Weisheit.

Bitten wir den Herrn immer wieder um Erkenntnis und Einsicht, was bei uns anders werden muss! (Psalm 143,8-10) Verfallen wir nicht in Selbstmitleid! Gott führt uns zum Kreuz. Dort allein werden wir zu einer neuen Schöpfung. Dann haben wir die Gewissheit: *„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen“* (1.Pet. 5,10-11).

GOTTESDIENST

ODER DOCH NICHT ?

Inflation ist ein gefürchtetes Schreckgespenst, weil es Entwertung bedeutet. Inflation findet nicht nur beim Geld statt. Bedauernd ist, dass biblische Worte und Begriffe ebenfalls von einer Inflation betroffen sind. Biblische Begriffe erhalten einen anderen *Inhalt*, bekommen eine andere *Bedeutung*, obwohl das Wort wie ein Gefäß selbst gleich bleibt.

Diese Entwertung des göttlichen Wortes kann weit reichende Folgen haben im persönlichen Leben des Einzelnen und erst recht in der Beziehung zu Gott. Mit einem solchen fundamentalen Begriff wollen wir uns beschäftigen.

Gottesdienst

Wenn wir Gottesdienst mit einer *Inflation* zusammenbringen, dann aus guten Grund: Was verbindet sich heute nicht alles mit diesem Begriff? Oster-Gottesdienst, Kinder- und Jugend-G., Keller-G., Tier-G., Reiter-, Motorradfahrer-, Fußball-G., Lobpreis-Gottesdienst. Der Fantasie sind offensichtlich keine Grenzen gesetzt. Die Heiligkeit Gottes sollte uns bei dieser Gottesdienst-Inflation stets vor den Augen des Herzens sein.

Wie bereits gesagt, es ist nicht ausgeschlossen, dass deshalb unsere Gesinnung, unser Leben - das ist der wahre Gottesdienst! - nachhaltig beeinflusst wird. Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ich zum Gottesdienst gehe oder ob ich mein *gesamtes Leben* im Alltag als Gottesdienst verstehe.

„Zu der Zeit fing man an, den Namen des HERRN anzurufen“, lesen wir in 1.Mose 4,26b. Das ist der erste Hinweis auf Gottesdienst, der später durch Gottes Wille durch den Dienst in der Stiftshütte eine umfassende Ausgestaltung bekam (2.Mose 30,16). Denn mit dem Gesetz vom Berg Sinai gab Gott den Israeliten Anweisungen, wie der Gottesdienst nach Gottes Willen zu geschehen hat. Verbunden war das mit einer Mahnung (5.Mose 4,1-2; 13,1).

Buchstabendienst

Für jeden Israeliten war klar, was Gottesdienst zu bedeuten hatte: Man kam zur Stiftshütte bzw. später zum Tempel, also dorthin, wo Gott seine Gegenwart versprochen hatte, *nicht* um Gott nach eigenem Gutdünken irgend etwas zu bringen, sondern nur das, was Gott ausdrücklich und ganz präzise angeordnet hatte. Wenn das nicht geschah, passierte das, was den Söhnen Aarons zum Verhängnis wurde. Sie handelten eigenwillig und nahmen fremdes Feuer für ein Rauchopfer, um es Gott darzubringen. Doch Gott strafte sie dafür mit dem Tod (3.Mose 10)!

Einen Gedanken will ich dabei besonders hervorheben. Drei Mal findet sich in den Fünf Büchern Moses die Mahnung: „... *erscheint aber nicht mit leeren Händen vor mir!*“ (2.Mose 23,15; 34,20; 5.Mose 16,16). Beim Gottesdienst erkannte sich der Mensch

als Gebender. Aus der Fülle der erfahrenen Güte Gottes brachte er etwas zurück, um seine *Dankbarkeit* zu zeigen, Gott zu *ehren* und ihn zu *erfreuen*. Ein eindrucksvolles Gebet sprach David nach der Sammlung für den Bau des Tempels: *„Was bin ich? Was ist mein Volk, dass wir freiwillig so viel zu geben vermochten? Von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben. Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten und bleibt nicht. HERR, unser Gott, all dies Viele, das wir herbeigebracht haben, dir ein Haus zu bauen, deinem heiligen Namen, ist von deiner Hand gekommen, es ist alles dein. Ich weiß, mein Gott, dass du das Herz prüfst, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. Darum habe ich dies alles aus aufrichtigem Herzen freiwillig gegeben und habe jetzt mit Freuden gesehen, wie dein Volk, das hier vor dir steht, dir alles freiwillig gegeben hat“* (1.Chr. 29,14-17).

Das neue Wesen des Geistes

Den konkreten Begriff „Gottesdienst“ finden wir überhaupt erstmals im Neuen Testament. Auch dabei erscheint der Christ als einer, der vor allem Gott, aber auch den Menschen von dem gibt, was er zuvor von Gott empfangen hat: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“* (Röm. 12,1). Und: *„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“* (Jak. 1,27). Statt von 'Gottesdienst' sollten wir besser von 'Gottesverehrung' sprechen.

Während der Gottesdienst im Alten Testament vor allem durch das Darbringen von materiellen Opfern in Verbindung mit der Stiftshütte bzw. dem Tempel und dem Halten von bestimmten Feiertagen bestand, macht Jesus Christus im Gespräch mit der Samariterin deutlich, dass im Neuen Testament die Anbetung und Verehrung Gottes nicht mehr an einen bestimmten Ort und bestimmte Rituale gebunden ist: *„Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. ... Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“* (Joh. 4,21. 23-24; vgl. 1.Kön. 8,27; Jes. 66,1-2).

Der Gottesdienst des Neuen Bundes in Christus wird *nicht* mehr durch die fünf Sinne geprägt (fühlen / riechen / sehen / hören / schmecken). Das Bestimmende ist das Herz, die Gesinnung, also das Innerste des Menschen in Verbindung mit der von Gott geoffenbarten Wahrheit. Deshalb kennt der neutestamentliche Gottesdienst nicht mehr diese äußeren Elemente, die auf die Sinne zielen und sie ansprechen wie Musikinstrumente, Bewegung, Gewänder, Geruch und besonders dekorierte Räumlichkeiten.

Ist es schlimm, wenn man dennoch solche Elemente zur Ehre Gottes verwendet? Gott hat es doch nicht verboten. Was sollte dann daran verkehrt sein?

Christus redet heute offensichtlich gegen ein Wand. Man muss sich doch große Mühe geben, seine klaren Worte nicht verstehen zu wollen: *„Gott ist*

Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Das lässt keinen Spielraum zur Ausgestaltung nach eigener Vorstellung. Leider ist heute eine gegenteilige Entwicklung gerade in christlichen Gemeinschaften zu beobachten, die „Bibeltreue“ herausstellen: Musik, Gewänder, Tanz, Flaggen. Der Gottesdienst wird immer mehr zu einer äußerlichen Sache: Betriebsamkeit, Unterhaltung, Selbstgefälligkeit. Es sind vornehmlich Dinge, die die Sinne und Gefühle der Menschen beeindruckt und ansprechen. Kann man aber Gott so ehren?

Im Hebräer-Brief wird der Unterschied zwischen dem Gottesdienst und seinen Opfern nach dem Gesetz des Alten Bundes und das Wesen des Gottesdienstes und seiner Opfer unter dem Neuen Bund in Christus deutlich herausgestellt, z. B.: *„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“* (Heb. 13,15-16). Petrus schreibt: *„Auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus“* (1.Pet. 2,5).

Welchen Gottesdienst erwartet Gott heute von seinen Kindern? Gott zu loben, zu danken, ihn anzubeten, indem wir ihm unser ganzes Leben mit unsrer ganzen Kraft, Fähigkeiten übergeben. Aus dieser Hingabe an den Herrn erwächst auch die Willigkeit, unseren Nächsten aus Liebe die Hilfe zu geben, die sie brauchen. Das ist der Gottesdienst, den Gott von uns erwartet!

Wenn heute jemand sagt: „Ich gehe

zum Gottesdienst“, dann ist das, überspitzt gesagt, wie der Besuch einer Veranstaltung in der Erwartung, etwas zu empfangen und von Gott und den Menschen bedient zu werden. Es geschieht kaum im Vorsatz, Gott zu dienen und IHM etwas zu opfern.

Zurück zu Gottes Wort

Das wichtigste Anliegen, Gott zu dienen, wird heute oft auf den Kopf gestellt: *Gott dient uns.* „Gottesdienst“ ganz allgemein ist nicht mehr auf die Wünsche Gottes ausgerichtet, sondern auf die Erwartungen von Menschen.

Eine Frau sagte mir einmal: „Heute Abend fahre ich zu einem Lobpreis-Gottesdienst.“ Solch ein Begriff zeigt krass und deutlich die Inflation des „Gottesdienstes“. Das ganze Handeln Gottes in der Erlösung durch Jesus Christus geschieht doch zum Lobpreis Gottes, zum Lob seiner Gnade und Herrlichkeit (Eph. 1). Wahrer Gottesdienst ist Lobpreis Gottes überall, zu jeder Zeit und geschieht durch alles, was wir tun!

Lobpreis-Gottesdienst ist ganz modern und wird vermehrt angeboten als Ausdruck einer besonderen Frömmigkeit! Schaut man sich Verlagsverzeichnisse christlicher Verlage an, stellen wir fest, wie Worship-CDs mit *Anbetungsmusik* pur den Markt überfluten.

Erfreulich ist, dass heute vermehrt wieder von der Anbetung Gottes gesprochen wird. Mit Instrumenten, Schlagzeug, Verstärker und was es sonst an technischen Hilfsmitteln gibt, wird die *„Anbetungszeit“* gestaltet. Genau besehen ist es jedoch nichts anderes als Unterhaltung des Publikums, Stimmungsmache und Schwelgen in religiösen Gefühlen!

Manch einer weiß nichts damit anzufangen, wenn unsere Gemeinde an jedem ersten Tag der Woche zur Anbetung Gottes zusammen kommt. Sollten wir uns nach dem Zeitgeist richten? Und sollte uns Christus sagen müssen: „Was nennt ihr mich aber Herr, Herr, und tut nicht, was ich euch sage?“ (Luk. 6,46) Was heute häufig als "Gottesdienst" praktiziert wird, ist nichts anderes als ein Schritt zurück zum Geist des Alten Testaments. „Nun aber sind wir vom Gesetz frei geworden und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, so dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens“, schreibt Paulus in Röm. 7,6.

Einmal erlebte ich es mit Gästen in einer unserer Versammlungen: Sie fanden unsere Lieder langweilig. Aus diesem Grund waren sie nicht wiedergekommen. War das nicht ein Ausdruck für die Erwartung, die Sinne sollten angesprochen werden? Da zählt allein, was *ich* als gut empfinde. Alles andere ist dann trist, langweilig und deshalb auch nicht attraktiv und anziehend. Also werden immer neue Attraktionen erdacht, um die Besucher der Versammlungen bei Laune zu halten. Dennoch meint man, Gott zu dienen.

Wer Gott nicht wirklich kennt und liebt, wird auch sein Wort nicht kennen. Kann solch ein Mensch Gott voller Freude und Bewunderung anbeten? Wenn wir unser Leben nicht im Alltag nach Gottes Wort und Willen ausrichten und aus Freude am Herrn unsere Kraft und Stärke beziehen, dann wird die Versammlung am Sonntag zu Ehre und Lob Gottes nur Heuchelei sein.

Es geht um die **Anbetung Gottes**. Die Attraktion unserer Gemeinde muss Gott sein! Wenn das nicht der Fall ist, haben wir als Gemeinde des Christus

keine Existenzberechtigung! Schon bei einem kurzen Streifzug durch die Bibel erkennen wir, dass bei der Anbetung Gottes nicht mehr viele Worte gemacht werden. Menschen fallen wortlos auf ihre Knie oder Angesicht und beten Gott an (1.Kor. 14,24-25). Warum? Die Herrlichkeit, Heiligkeit oder auch die Gnade Gottes überwältigt so sehr, dass man keine Worte mehr findet. Statt dessen steigen Empfindungen der Bewunderung empor, die Gott allein erfreuen. Er kennt die Herzen.

Wir mögen noch so laut singen: *„Ich bete an die Macht der Liebe ...“*, es wird nur dann wahre Anbetung sein, wenn unser Herz und Sinn von der Größe, Gnade und Liebe des Herrn erfüllt ist. Und wir werden nur dann erfüllt sein, wenn wir Tag für Tag unseren Herrn im Leben mit ihm erfahren haben!

Auf Knopfdruck kann man die Anbetung Gottes durch unsere Herzen nicht erzeugen. Auch nicht durch alle möglichen Mätzchen, die heute häufig zelebriert werden. Das schafft Stimmung und Gefühlsaufwallungen, nicht mehr. Besonders junge Menschen sind dafür anfällig. Anbetung Gottes ist etwas anderes.

Wenn wir wie König Saul im bewussten Ungehorsam gegen Gottes Gebote leben und uns dann einbilden, wir könnten in diesem Zustand Gott Opfer darbringen und anbeten, erliegen wir der Selbsttäuschung. Das fordert Gottes Gericht heraus. Lesen wir dazu 1.Sam. 15,22-23.

Im Umgang mit Worten, Begriffen, die wir in Liedern und Gebeten aussprechen, sollten wir die Mahnung des Predigers beherzigen (Pred. 5,1).

Wer Dank opfert...

Das war mir noch nie passiert. Es war das Erste, was er sagte, als wir uns nach ungefähr drei Jahrzehnten wieder begegneten: „Danke für die Bonbons, die Sie uns geschenkt haben.“ Als das geschah, war dieser Mann, jetzt in den besten Jahren, noch ein Kind. Und er erzählte, wie er mit seinen Geschwistern diese Packung Bonbons geteilt habe, nachdem wir uns verabschiedet hatten. Wie groß muss die Freude damals gewesen sein, so dass er sich nach Jahrzehnten nochmals dafür bedankte.

Es hat mich nicht nur nachdenklich gemacht, sondern es machte mich auch tief beschämt. Wie vieles habe ich in meinem Leben schon erhalten, ohne dass ein tiefer Dank die Folge war. Bei großen Geschenken? Da schon! Aber da waren auch die vielen kleinen Dinge ... Ob ich wohl ein Einzelfall in mangelnder Dankbarkeit bin?

Wenn es schon so unter uns Menschen ist, dass vieles kaum ein Dankeschön wert ist, wie muss es dann erst Gott zu Mute sein? Wir leben aus seiner Barmherzigkeit und Güte und würdigen es kaum. Wozu Gott für die tägliche Nahrung danken, wenn ich sie durch mein sauer verdientes Geld im Supermarkt gekauft habe? Hat diese sehr kurzsichtige Denkweise nicht längst unsere Gesinnung vergiftet?

Danke, Herr!

„Wer Dank opfert, der preiset mich“ (Psalm 50,23). Dank ist Anerkennung und Würdigung von Gott, hält er doch

unseren Odem und alle unsere Wege in seiner Hand. Er gibt nicht nur Samen, sondern auch das Gedeihen. Da danken wir Gott schon, wenn ideales Wetter herrscht, so dass auf den Feldern und in den Gärten alles grünt, blüht und wächst.

Danken wir auch dann noch, wenn es anders kommt, als wir es erwarten? Das Gebet eines Kindes hat sich mir tief im Herzen eingepägt. Er war während einer Kinderfreizeit. An zehn von 14 Tagen hatte es geregnet und wir mussten uns viel im Haus aufhalten. Das war für uns Betreuer eine große Herausforderung. Und dann betete dieses Kind ganz einfältig: Vater, du weißt, dass uns der Regen nicht gefällt. Doch du weißt, wofür er gut ist. Danke.

Fehlt uns nicht diese Einfalt im täglichen Leben, dass wir immer und alles in seinem Bezug auf Gott sehen und anerkennen? Bleiben wir beim Wetter. Wie oft ärgern wir uns, weil der Wetterbericht am Vortag es anders angekündigt hatte, als es sich tatsächlich entwickelt hatte? Haben wir Gott schon einmal Danke auch für solche „Pleiten“ gesagt, weil so der Selbstherrlichkeit von uns Menschen ein ordentlicher Dämpfer aufgesetzt wird und er uns zeigt, dass er noch immer Schöpfer und Erhalter dieser Welt ist? Man muss nicht einmal an diesen trotzigigen Slogan als „Mutmacher“ denken, wie er zu DDR-Zeiten proklamiert wurde: „Auch ohne Gott und Sonnenschein bringen wir die Ernte ein!“ Wie wahr, wenn wir in den Psalmen lesen: „Der im Himmel wohnt,

lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer“ (Psalm 2,4). Wie sollte Gott eine solche selbstgewählte Blindheit anders kommentieren?

Dankbarkeit in allen Dingen

„Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar“ (Kol. 2,6-7). Wann haben wir Gott das letzte Mal Danke gesagt für seine Liebe, mit der er uns in Christus begnadigt hat?

Sind wir dankbar für die Brüder und Schwestern, die uns der Herr als Gefährten auf dem Weg der Nachfolge an die Seite gestellt hat? In fast allen Briefen drückt Paulus seine Dankbarkeit dafür aus, wie z. B. für die Kolosser: *„Wir danken Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, allezeit, wenn wir für euch beten, da wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und von der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt, um der Hoffnung willen, die für euch bereit ist im Himmel“* (Kol. 1,3-5). Für Paulus war es eine große Ermutigung, wenn er von der Treue und Standhaftigkeit seiner Glaubensgeschwister hörte: *„Wie können wir euretwegen Gott genug danken für all*

die Freude, die wir an euch haben vor unserm Gott?“ (1.Thess. 3,9) Und wir?

Das Geheimnis der Dankbarkeit

„Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes“ (Psalm 50,23). Der Psalmist Asaph spricht in diesem Psalm vom rechten Gottesdienst. Vielleicht haben wir dieses „Geheimnis“ noch nicht erkannt: Der Weg zum Heil, zu einer ganz innigen Gemeinschaft mit Gott, die uns aus dem Staunen nicht herauskommen lässt, führt über die Dankbarkeit. Dabei geht es um tiefe Dankbarkeit im Herzen, nicht nur um einige Worte aus unserem Mund. Solche Herzensopfer wie Treue, Vertrauen und Gehorsam erwartet Gott auch von uns.

Nicht nur unter dem alten Bund verflachte der Gottesdienst und erschöpfte sich häufig in einer formalen Erfüllung des Willens Gottes. So nicht, sagt Gott. Vielmehr: *„Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen“* (Psalm 50,14-15).

Zwischen großer Dankbarkeit und Gebetserhörung besteht ein enger Zusammenhang. Wer Ohren zu hören, der höre!
- K.K.

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau